

Kenntnisse und Einstellungen zu Antibiotika in der kinder- und jugendärztlichen Praxis

Nicola Thier, Elena Tiedemann, Prof. Dr. med. Ildikó Gágyor

Institut für Allgemeinmedizin, Würzburg

Einleitung

Die angemessene Verordnung von Antibiotika ist sowohl für einzelne Patienten als auch im globalen Kontext aufgrund steigender Resistenzzahlen bedeutsam. Kinder- und JugendmedizinerInnen haben laut GERMAP 2015 den drittgrößten Anteil an der Gesamtheit der verordneten Antibiotika in Deutschland, weshalb ihr fachgerechter Umgang mit Antibiotika eine wichtige Rolle spielt. Problematisch sind unter anderem Antibiotikaverordnungen bei Infekten der oberen Atemwege, welche oftmals viraler Genese sind, sowie häufige Verordnungen von Breitspektrum-Penicillinen und Cephalosporinen, welche bei vielen Infekten nicht das Präparat der Wahl darstellen.

Ziel der Studie war es, das Wissen über rationale Antibiotikatherapie bei niedergelassenen Kinder- und JugendmedizinerInnen zu erfassen, sowie die subjektive Selbsteinschätzung der eigenen ärztlichen Handlungssicherheit im Umgang mit Antibiotika zu erfragen und beides zu vergleichen. Zudem wurden der Besuch von und der Bedarf an Fortbildungen zum Thema Antibiotikatherapie sowie demografische Daten abgefragt und interpretiert.

Methodik

Als Messinstrument der Studie diente ein eigens für diesen Zweck entwickelter Fragebogen. Er wurde vom Institut für Allgemeinmedizin in Würzburg in Kooperation mit der Kinderklinik und dem Institut für Hygiene und Mikrobiologie des Universitätsklinikums Würzburg konzipiert und von niedergelassenen FachärztInnen für Kinder- und Jugendmedizin evaluiert.

Im Juni 2019 wurden postalisch alle niedergelassenen FachärztInnen für Kinder- und Jugendmedizin in Bayern und Baden-Württemberg, die der Veröffentlichung ihrer Daten auf dem Portal der kassenärztlichen Vereinigungen zugestimmt haben (N=1661), kontaktiert.

Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen bestand aus mehreren Teilbereichen. Zu Beginn wurde die Selbsteinschätzung der eigenen ärztlichen

Handlungssicherheit im Umgang mit Antibiotika erfragt. Im Hauptteil wurden die Teilnehmenden aufgefordert, Aussagen zu 20 klinischen Situationen dahingehend zu beurteilen, ob sie dem darin dargelegten Therapieversuch zustimmen würden oder nicht. Jede Frage behandelte jeweils einen der folgenden Teilaspekte der antibiotischen Therapie: *Indikation, Auswahl eines geeigneten Präparates, Dauer, Dosierung*. Inhalt der Fälle waren häufige Infektionskrankheiten wie Otitis media, Rhinosinusitis, Tonsillitis, Bronchitis, Pneumonie, Pertussis, Harnwegsinfekte, Konjunktivitis und Borreliose. Die Beurteilung der Fälle orientierte sich an den gültigen Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin sowie dem Handbuch der Deutschen Gesellschaft für pädiatrische Infektologie.

Anschließend wurde erfasst, woran sich ÄrztInnen bei der Entscheidung orientieren, ob sie ein Antibiotikum verordnen und inwieweit bestimmte Situationen aus dem Praxisalltag wie z.B. ein volles Wartezimmer einen Einfluss auf die Verordnung eines Antibiotikums haben. Des Weiteren wurde erfragt, ob zum Thema rationale Antibiotikatherapie Fortbildungen besucht wurden und ob generell ein Bedarf an solchen Fortbildungen besteht, und falls ja in welcher Form. Abschließend wurden diverse demografische Daten zur Person und Praxis des Teilnehmenden erfasst.

Ergebnisse

Stichprobe

Der Rücklaufquote betrug insgesamt ca. 40%. Die Teilnehmenden waren etwa zu gleichen Teilen Männer und Frauen und arbeiten etwa zu gleichen Teilen in Bayern und Baden-Württemberg. Fast die Hälfte der Befragten war zwischen 50 und 59 Jahren alt. Die Praxen hatten ihren Sitz vor allem in Kleinstädten und Städten und waren überwiegend Gemeinschafts- oder Einzelpraxen. Über die Hälfte der Teilnehmenden hatte die Position eines Inhabenden und ca. ein Drittel die Position eines Teilhabenden in der Praxis inne. Am häufigsten war das ärztliche Personal in der Praxis durch zwei Personen vertreten, etwas seltener durch nur eine.

Hauptergebnisse

Die eigene Sicherheit im Umgang mit Antibiotika wurde als sehr hoch eingeschätzt. Im Durchschnitt wurden 17 von 20 Fallfragen richtig beantwortet. In Bezug auf die einzelnen Fragen wurden vor allem Fragen zu den Krankheitsbildern Otitis media und Tonsillitis sowie übergeordnete Fragen aus dem Teilbereich *Indikation einer antibiotischen Behandlung* richtig beantwortet. Fragen aus dem Teilbereich *Dosierung eines Antibiotikums* wurden von weniger Teilnehmenden richtig beantwortet.

Zwischen erreichter Gesamtpunktzahl und subjektiver Selbsteinschätzung der eigenen ärztlichen Handlungssicherheit im Umgang mit Antibiotika konnte kein Zusammenhang festgestellt werden. ÄrztInnen, die zu dritt statt alleine in einer Praxis arbeiteten, sowie analog dazu ÄrztInnen, die in einer Gemeinschaftspraxis statt in einer Einzelpraxis arbeiteten, erreichten tendenziell mehr Punkte in den klinischen Fragen zur Antibiotikatherapie.

Einflussfaktoren auf die Verordnung von Antibiotika

Als Orientierung für die Therapieentscheidungen wurden die Empfehlungen der Leitlinien der eigenen Fachgesellschaften als maßgebend bewertet, gefolgt von der eigenen klinischen Erfahrung und den zur Verfügung stehenden Schnelltests, wie zum Beispiel CRP oder Streptokokken-Antigen.

Die Befragten gaben an, sich grundsätzlich wenig durch ein volles Wartezimmer, Forderungen der Patienten bzw. deren Eltern oder auch der eigenen Sorge, dass sich der Zustand der Patienten über das Wochenende verschlechtern könnte, zur Verordnung eines nicht unbedingt indizierten Antibiotikums verleiten zu lassen. Hierbei wurde der Sorge um den Zustand der Patienten der größte Einfluss zugeschrieben.

Fortbildungsbesuch und -bedarf

85% der Teilnehmenden gaben an, in den letzten 3 Jahren eine Fortbildung zum Thema Antibiotikatherapie besucht zu haben. Diese Teilnehmenden erzielten mehr Punkte in den klinischen Fallfragen und schätzten ihre Handlungssicherheit in Bezug auf Antibiotikaverordnungen subjektiv besser ein als jene, die keine Fortbildung besucht hatten. Fast drei Viertel aller Befragten gaben an, sich mindestens einmal im Monat in Fachartikeln zum Thema Antibiotikatherapie zu informieren.

Auch wenn sich die befragten ÄrztInnen mit dem Angebot an Fortbildungen zu dem Thema insgesamt an sich zufrieden zeigten, würden sich zwei Drittel von Ihnen ein größeres Angebot wünschen.

Diskussion

Die befragten Kinder- und JugendärztInnen in Bayern und Baden-Württemberg zeigen im Rahmen der Studie ein umfassendes Wissen über Antibiotikatherapie bei häufigen Infektionskrankheiten. Die Verordnungen von Antibiotika bei Atemwegsinfekten und die hohen Anteile von Antibiotika der zweiten Wahl bei den Verordnungen sind offensichtlich nicht durch einen Mangel an Wissen erklärbar. Obwohl die meisten ÄrztInnen Fortbildungen zum Thema Antibiotikatherapie besuchten, scheint ein Bedarf an weiteren Fortbildungen zu dem Thema zu bestehen.

Detaillierte Ergebnisse werden in einer noch folgenden Publikation berichtet.